



Bundesministerium
für Gesundheit



Wegeweiser zum gemeinsamen Verständnis von Gesundheits- förderung und Prävention

bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Ziele der Zusammenarbeit	6
I) Eckpunkte zur Gesundheitsförderung und Prävention bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland	7
II) Aufgaben im Kontext des Fachdialogs „Gesundheits- förderung und Prävention bei Kindern und Jugendlichen“	9
Arbeitsweise	10
Anhang 1	11
Anhang 2	15

Die Inhalte dieses Wegweisers wurden durch die in Anhang 2 genannten Organisationen, Gremien und Personen festgelegt. Die Ausarbeitung erfolgte durch eine Redaktionsgruppe, die sich aus Vertreterinnen und Vertretern dieser Akteure zusammensetzte.

Vorwort

Auf Initiative des Bundesministeriums für Gesundheit (BMG) wurde im Interesse der Kinder und Jugendlichen gemeinsam mit vielen Engagierten auf Bundes- und Landesebene ein Fachdialog ins Leben gerufen, der vom BMG koordiniert und moderiert und von allen beteiligten Organisationen als offener Prozess mitgestaltet und mitgetragen wird. Dieser Fachdialog soll die Einbindung zentral Beteiligter aus Wissenschaft, Praxis und Politik mit dem Ziel sicherstellen, die Gesundheitsförderung und Prävention bei Kindern und Jugendlichen und deren Familien in Deutschland nachhaltig zu stärken und die gesundheitliche Chancengleichheit herzustellen. Die Akteurinnen und Akteure sollen somit in ihrem Handeln unterstützt werden. Dies erfolgt durch diese Vorlage, die eine gemeinsame Grundlage schafft und als Orientierungshilfe dienen soll. Dabei wird berücksichtigt, dass nur solche Organisationen sich nachhaltig für die Gesundheitsförderung und Prävention bei Kindern und Jugendlichen und deren Familien einsetzen können, die in personeller und materieller Hinsicht über ausreichende Ressourcen hierfür verfügen.

Darüber hinaus fördert der Prozess den Austausch zwischen den Akteurinnen und Akteuren, macht Schnitt- und Nahtstellen der unterschiedlichen Sichtweisen sichtbar und schafft Synergien. Um dies zu gewährleisten, erfolgen die Prozessschritte transparent und partizipativ, damit die verschiedenen Perspektiven der beteiligten Organisationen auf Gesundheitsförderung und Prävention berücksichtigt werden können.

Damit der Fachdialog zielführend arbeiten kann, war es aus Sicht der Beteiligten notwendig, sich zunächst auf ein gemeinsam getragenes Grundverständnis zur Gesundheitsförderung und Prävention in Deutschland und den damit verbundenen Perspektiven und Handlungsansätzen zu verständigen. Durch das akteurs-, themen- und lebensweltübergreifende Vorgehen sollen Initiativen und Institutionen auf kommunaler, Landes- und Bundesebene, wie z. B. die Nationale Präventionskonferenz, gesundheitsziele.de, die Landesrahmenvereinbarungen oder die Frühen Hilfen, einbezogen werden, indem deren Beitrag zur Gesundheitsförderung und Prävention für Aufwachsende berücksichtigt wird und Bezüge zu anderen Maßnahmen hergestellt werden.

In diesen Austausch sind Vertreterinnen und Vertreter des Gesundheitswesens, der Gesundheits-, Bildungs- und Sozialwissenschaften, der Familien-, Kinder- und Jugendhilfe sowie Fachleute der zuständigen Ministerien eingebunden gewesen (siehe Anhang 2: Liste der beteiligten Akteursgruppen). Diese Organisationen und Gremien gestalten den Prozess mit und sind zugleich die Adressaten des Papiers. Weitere Institutionen und Akteurinnen und Akteure, die die Inhalte mittragen und den Prozess mitgestalten wollen, können sich beteiligen.

Das Ergebnis wurde in zentralen Eckpunkten gebündelt, die eine grundlegende Orientierung geben und zur partnerschaftlichen Zusammenarbeit beitragen sollen. Ergänzend werden Hintergrundinformationen gegeben. Dabei wird der Gesundheitsbegriff der WHO zugrunde gelegt, der die soziale, seelische und körperliche Gesundheit sowie gesellschaftliche Teilhabe umfasst. Nutzerinnen und Nutzern steht damit eine Orientierungshilfe mit umfangreichen Informationen zur Verfügung.

Ziele der Zusammenarbeit

Ziele der Zusammenarbeit für die nachhaltige Gesundheitsförderung und Prävention bei Kindern und Jugendlichen sind:

- ein gemeinsames Verständnis der Gesundheitsförderung und Prävention im Kindes- und Jugendalter der verschiedenen Akteurinnen und Akteure aus den Bereichen des Gesundheitswesens, der Bildung und der Kinder- und Jugendhilfe zu entwickeln – unabhängig von den jeweiligen professionellen Grundverständnissen oder Partikularinteressen – und darauf aufbauend
- Synergien zwischen den unterschiedlichen Trägern der Gesundheitsförderung und Prävention zu nutzen, um damit die Grundlage einer nachhaltigen Implementierung gesundheitsförderlicher und präventiver Strukturen und Maßnahmen zu verbessern und hierdurch auch die Umsetzung des Präventionsgesetzes zu stärken sowie damit
- eine Grundlage für eine Gesundheitsförderung und Prävention zu schaffen,
 - die kontinuierlich, d.h. an den unterschiedlichen Lebensphasen, Lebenswelten sowie an den Bedürfnissen bzw. Bedarfen von Kindern und Jugendlichen sowie deren Familien bzw. relevanten Bezugspersonen ausgerichtet ist,
 - die eine partizipative und qualitativ hochwertige Umsetzung sowohl auf individueller als auch auf struktureller Ebene ermöglicht,
 - die zu Rahmenbedingungen beiträgt,

um das Ziel einer Erhaltung und Verbesserung der Gesundheit von Kindern und Jugendlichen nachhaltig zu erreichen.

Das hier vorgelegte Papier setzt sich zurzeit aus folgenden Abschnitten zusammen:

- I) Eckpunkte zur Gesundheitsförderung und Prävention bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland
- II) Aufgaben im Kontext des Fachdialogs „Gesundheitsförderung und Prävention bei Kindern und Jugendlichen“

I) Eckpunkte zur Gesundheitsförderung und Prävention bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland

Die folgenden zehn gleichwertigen Eckpunkte orientieren sich an nationalen und internationalen Standards der Gesundheitsförderung und Prävention. Grundsätzliche Übereinkünfte und relevante Referenzdokumente sind in Anhang 1 zu diesem Dokument hinterlegt.

1. Die Aktivitäten in der Gesundheitsförderung und Prävention (GFP) orientieren sich an den internationalen Standards der WHO und UN sowie an nationalen Standards. Die zentralen Referenzdokumente sind: die Ottawa Charta zur Gesundheitsförderung und der Health-in-all-Policies-Ansatz der WHO, die UN-Kinderrechtskonvention und UN-Behindertenrechtskonvention, die nationalen Gesundheitsziele, insbesondere „Gesund aufwachsen“ und „Gesundheit rund um die Geburt“, der Kinder- und Jugendbericht sowie die einschlägigen Regelungen in nationalen Gesetzen und Richtlinien, insbesondere die Sozialgesetzbücher sowie die Bundesrahmenempfehlungen der Nationalen Präventionskonferenz und die mit den Bundesländern abgeschlossenen Landesrahmenvereinbarungen (diese Auflistung ist exemplarisch und nicht abschließend zu verstehen).
2. Gesundheitsförderung und Prävention, die Kinder, Jugendliche und ihre Familien bzw. deren Bezugspersonen adressieren, sind **lebensweltübergreifend** und **kommunal** verankert. Sie müssen sich regelmäßig den sich ändernden Bedingungen anpassen und nachhaltig weiterentwickeln und zielen auf die **Befähigungsgerechtigkeit** (Empowerment) und **gesundheitliche Chancengleichheit** ab.
3. Eine **langfristige** (auch strukturelle) **Verankerung unter Nutzung der Potenziale** vorhandener Strukturen, Expertisen und Kompetenzen schafft die Voraussetzungen für eine nachhaltige Gesundheitsförderung von Kindern und Jugendlichen und ein Klima des Voneinanderlernens.
4. Gesundheitsförderung und Prävention als feste Bestandteile eines **kommunalen, integrierten Gesamtkonzepts** sollten sich an den **Potenzialen, den Gesundheitsbedürfnissen und dem Wohlbefinden** im Lebenslauf der Kinder/Jugendlichen sowie deren Familien/Bezugspersonen orientieren (salutogenetischer Ansatz).
5. Gesundheitsförderung und Prävention zielen – neben anderen Aspekten – im Sinne eines weiten Inklusionsverständnisses auf jegliche Diversität aller Kinder und Jugendlichen, auch chronisch kranker, behinderter, belasteter und/oder psychisch auffälliger Kinder und Jugendlicher, und entsprechende Teilhabe ab.

6. Als erster zentraler Sozialisationsort für Kinder und Jugendliche im Lebenslauf hat Familie einen direkten Einfluss auf die Prävention von gesundheitlichen Risiken im Kindes- und Jugendalter, weshalb die ‚**Familiäre Gesundheitsförderung**‘ als eigenständiges Handlungsfeld der Gesundheitsförderung und Prävention bedeutsam ist.
7. Für eine Ermöglichung eines gesunden Lebensalltages für Kinder und Jugendliche bedarf es neben fachlichen und strukturellen **Ressourcen** (normativ verankerte Kooperationsgebote) auch inter- und transdisziplinär getragener **Veränderungen in den Lebenswelten**.
8. **Kinder und Jugendliche sind in den Mittelpunkt** der Planung, Implementierung und Evaluierung von Maßnahmen der Gesundheitsförderung und Prävention zu stellen; sie sind in angemessener Weise zu beteiligen (**Partizipation**). Ziel dabei ist, die Rahmenbedingungen für möglichst große **Gesundheitskompetenz** zu schaffen.
9. Gesundheitsförderung und Prävention zielen immer auf die Ermöglichung und **Verbesserung der gesundheitlichen Chancengleichheit** von Kindern und Jugendlichen (und ihren Familien) an den für sie relevanten Sozialisationsorten unter Berücksichtigung sensibler Übergangsphasen ab.
10. Nachhaltige Gesundheitsförderung und Prävention für Kinder und Jugendliche schließt die **Kompetenzentwicklung und Professionalisierung der Akteurinnen und Akteure** (Aus- und Fortbildung) **sowie das Systemlernen** ein.

II) Aufgaben im Kontext des Fachdialogs „Gesundheitsförderung und Prävention bei Kindern und Jugendlichen“

Zentrales Ziel des Fachdialogs ist die Vernetzung der handelnden Akteurinnen und Akteure und bestehender Strukturen, wie z. B. Verbände, Organisationen und Wissenschaft, die u. a. die folgenden Themen unter Berücksichtigung verfügbarer Erkenntnisse zur Weiterentwicklung der Gesundheitsförderung und Prävention diskutieren:

- Austausch über gesundheitsrelevante Handlungsfelder in den unterschiedlichen Lebenswelten, Lebensphasen und Übergängen, in denen Gesundheitsförderung und Prävention umgesetzt werden sollten, sowie Benennung und Darstellung der Schnitt- und Nahtstellen zwischen den beteiligten Gruppen, Gremien und Akteurinnen und Akteuren der Gesundheitsförderung und Prävention aus den Bereichen Gesundheit, Bildung, Kinder- und Jugendhilfe, Soziales und Forschung.
- Orientiert an den identifizierten Handlungsfeldern (aktueller Forschungsstand) für Gesundheitsförderung und Prävention von und für Kinder und Jugendliche leiten die jeweiligen Akteurinnen und Akteure und Verbände die für sie zu priorisierenden Aufgaben ab.
- Entwicklung von Vorschlägen und weiteren Eckpunkten für eine erfolgreiche, interdisziplinäre und multiprofessionelle Umsetzung nachhaltiger Gesundheitsförderung und Prävention für Kinder und Jugendliche in den konkreten Gegebenheiten vor Ort (Lebenswelten).
- Identifikation möglicher Qualitätskriterien zur Evaluierung von Gesundheitsförderung und Prävention; Berücksichtigung bereits bestehender Qualitätskriterien einschließlich des besonderen Schwerpunktes der Partizipation.
- Austausch über qualitative, strukturelle und finanzielle Rahmenbedingungen und gesetzliche Grundlagen zur Gesundheitsförderung und Prävention sowie Diskussion über Schnittstellenproblematiken und Zuständigkeiten sowie gesetzlich bzw. strukturell bedingte Chancen und Barrieren.
- Verbindliche Verständigung über systemübergreifende und interdisziplinäre, perspektivische Prinzipien für die Arbeit der beteiligten Akteurinnen und Akteure, Gremien und Verbände unter Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen sowie ihrer Familien.

Arbeitsweise

Die Gestaltung des Prozesses richtet sich nach den oben aufgeführten Aufgaben des Fachdialogs. Hierbei sollen der jeweilige Beitrag der beteiligten Institutionen ermittelt, Schnitt- und Nahtstellen identifiziert und entsprechende Bedarfe formuliert werden. Das konkrete Vorgehen wird gemeinsam und transparent von den Beteiligten festgelegt. Das BMG ermöglicht diesen Dialog, indem es die fachliche Verortung des Themas bietet und den Rahmen für den Prozess zur Verfügung stellt. Als Arbeitsstruktur sind Formate wie Fachgespräche, Arbeitsgruppen oder größere Veranstaltungen möglich, die auch zur Ausarbeitung von Vorschlägen zu Etappen (Milestones) und zur Formulierung von Zeitkorridoren zur Umsetzung der Aufgaben führen.

Anhang 1

Referenzen und weiterführende Literatur

Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (AGJ), Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte (BVKJ), unter Mitwirkung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (2012): „Gesundes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen - Kooperation von Gesundheitswesen und Kinder- und Jugendhilfe: Gemeinsame Handlungsempfehlungen“. Berlin: AGJ. Verfügbar unter: https://www.kindergesundheit-info.de/fileadmin/user_upload/kindergesundheit-info.de/Download/download_handlungsempfehlungen-agj-bvkj.pdf [Zugegriffen: 15.08.2019].

Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (AGJ, 2010): „Gesundheitsförderung in der Kinder- und Jugendhilfe. Qualifizierung, Forschung, Fachkräfte“. Verfügbar unter: <https://www.agj.de/fileadmin/files/positionen/2010/Gesundheitsfoerderung.pdf> [Zugegriffen: 26.03.2019].

Bundesjugendkuratorium (BJK) (2017): „Prävention, Kinderschutz und Gesundheitsförderung bei Kindern und Jugendlichen. Anmerkungen zu aktuellen Präventionspolitiken und -diskursen“. Verfügbar unter: https://www.bundesjugendkuratorium.de/assets/pdf/press/BJK_Stellungnahme_Praevention.pdf [Zugegriffen: 03.08.2017].

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2017): „Lebenslagen in Deutschland. Der Fünfte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung“. Verfügbar unter: https://www.armuts-und-reichtumsbericht.de/SharedDocs/Downloads/Berichte/5-arb-langfassung.pdf?__blob=publicationFile&v=6 [Zugegriffen: 29.08.2018].

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2011): „Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“. Verfügbar unter: http://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/a729-un-konvention.pdf?__blob=publicationFile [Zugegriffen: 13.07.2018].

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2009): „13. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland“. Verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/blob/93144/f5f2144cfc504efb-c6574af8a1f30455/13-kinder-jugendbericht-data.pdf> [Zugegriffen: 26.07.2017].

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2006): „Familie zwischen Flexibilität und Verlässlichkeit. Perspektiven für eine lebenslaufbezogene Familienpolitik. Siebter Familienbericht“. Verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/blob/76276/40b5b103e693dacd-4c014648d906aa99/7--familienbericht-data.pdf> [Zugegriffen: 29.08.2018].

Bundesministerium für Gesundheit (2010): „Nationales Gesundheitsziel – Gesund aufwachsen: Lebenskompetenz, Bewegung, Ernährung“. Verfügbar unter: www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/3_Downloads/G/Gesundheitsziele/Broschuere_Nationales_Gesundheitsziel_-_Gesund_aufwachsen_Lebenskompetenz_Bewegung_Ernaehrung.pdf [Zugegriffen: 26.07.2017].

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2018): „Leitbegriffe der Gesundheitsförderung und Prävention. Glossar zu Konzepten, Strategien und Methoden“. Verfügbar unter: <https://www.leitbegriffe.bzga.de/pdf.php?id=c49a652714fb8d68ee20f6bcd3a65cd8> [Zugegriffen: 08.08.2018].

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2015): „Gesundheitsförderung in Lebenswelten. Entwicklung und Sicherung von Qualität“. Verfügbar unter: <https://www.bzga.de/forschung/studien-untersuchungen/studien/qualitaetsentwicklung-und-qualitaetssicherung/gesundheitsfoerderung-in-lebenswelten-entwicklung-und-sicherung-von-qualitaet/> [Zugegriffen: 17.12.2018].

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (o. J.): Fachheftreihe „Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung“. Verfügbar unter: <https://www.bzga.de/infomaterialien/forschung-und-praxis-der-gesundheitsfoerderung/> [Zugegriffen: 29.08.2018].

Centre for Addiction and Mental Health (2014): „Best practice guidelines for mental health promotion programs: Children (7-12) & youth (13-19)“. Verfügbar unter: <https://www.porticonetwork.ca/documents/81358/128451/Best+Practice+Guidelines+for+Mental+Health+Promotion+Programs+-+Children+and+Youth/b5edba6a-4a11-4197-8668-42d89908b606> [Zugegriffen: 27.07.2017].

Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung (2012): „Nationale Strategie zur Drogen- und Suchtpolitik“. Verfügbar unter: <https://www.bzga.de/pdf.php?id=ceaa500ac6ecbc9bd53a8647d362d7b0> [Zugegriffen: 17.12.2018].

Gesellschaft für Versicherungswissenschaft und -gestaltung e. V. (o. J.): „gesundheitsziele.de. Forum Gesundheitsziele Deutschland“. Verfügbar unter: <http://gesundheitsziele.de> [Zugegriffen: 29.08.2018].

Gesunde Städte-Netzwerk (o. J.): Publikationen. Verfügbar unter: <http://www.gesunde-staedte-netzwerk.de/index.php?id=44> [Zugegriffen: 29.08.2018].

GKV-Spitzenverband (2018): „Leitfaden Prävention – Handlungsfelder und Kriterien nach § 20 Abs. 2 SGB V“. Verfügbar unter: https://www.gkv-spitzenverband.de/media/dokumente/presse/publikationen/Leitfaden_Praevention_2018_barrierefrei.pdf [Zugegriffen: 26.03.2019].

HBSC-Studie („Health Behaviour in School-Aged Children“, 2015): Faktenblätter. Verfügbar unter: http://www.gbe-bund.de/gbe10/abrechnung.prc_abr_test_logon?p_uid=gast&p_aid=0&p_knoten=-FID&p_sprache=D&p_suchstring=14467 [Zugegriffen: 26.03.2019].

HBSC International Coordinating Centre (o. J.): „Health Behaviour in School-Aged Children. World Health Organization Collaborative Cross-National Survey“. Verfügbar unter: <http://www.hbsc.org/> [Zugegriffen: 29.08.2018].

Hochschulrektorenkonferenz/Kultusministerkonferenz (2015): „Lehrerbildung für eine Schule der Vielfalt“. Verfügbar unter: https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2015/2015_03_12-Schule-der-Vielfalt.pdf [Zugegriffen: 26.03.2019].

Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit (2017): „Kriterien für gute Praxis der soziallagenbezogenen Gesundheitsförderung“. Verfügbar unter: <https://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/good-practice-kriterien/> [Zugegriffen: 29.08.2018].

Landesvereinigung für Gesundheit & Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e. V. (2013): „Werkbuch Präventionskette. Herausforderungen und Chancen beim Aufbau von Präventionsketten in Kommunen“. Köln: BZgA. Verfügbar unter: https://www.fruehehilfen.de/fileadmin/user_upload/fruehehilfen.de/pdf/Publikation_Werkbuch_Praeventionskette.pdf [Zugegriffen: 17.12.2018].

Nationale Präventionskonferenz (2016): „Bundesrahmenempfehlungen der Nationalen Präventionskonferenz nach § 20d Abs. 3 SGB V. Verfügbar unter: https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/3_Downloads/P/Praevention/160219_Bundesrahmenempfehlungen_.pdf [Zugegriffen: 29.08.2018].

Nationales Zentrum Frühe Hilfen in der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2017): „Gesundheitsförderung und Frühe Hilfen“. Verfügbar unter: https://www.fruehehilfen.de/fileadmin/user_upload/fruehehilfen.de/pdf/Publikation_NZFH_Impulspapier_Gesundheitsfoerderung_und_Fruehe_Hilfen.pdf [Zugegriffen: 15.08.2017].

Nationales Zentrum Frühe Hilfen in der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.; 2015): „Verantwortungsgemeinschaften in den Frühen Hilfen, Regelungsstand und Regelungsbedarfe in den sozialrechtlichen Bezugssystemen; Beitrag des NZFH-Beirats“. Verfügbar unter: https://www.hs-koblenz.de/fileadmin/media/profiles/sozialwissenschaften/franzkow/NZFH_2015_Verantwortungsgemeinschaften_in_den_Fruehen_Hilfen_nzfh_kompakt_4_.pdf [Zugegriffen: 17.12.2018].

Nöcker, Guido/Kuhn, Joseph (2018): „Kindergesundheit vor Ort gemeinsam gestalten!“, in: Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz 61 (10), S. 1205-1207. Verfügbar unter: <https://link.springer.com/article/10.1007%2Fs00103-018-2815-y> [Zugegriffen: 17.12.2018].

Robert Koch-Institut (o. J.): „KiGGS – Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland“. Verfügbar unter: <https://www.kiggs-studie.de/deutsch/studie.html> [Zugegriffen: 29.08.2018].

Rütten, Alfred/Pfeifer, Klaus (Hrsg; 2016): „Nationale Empfehlungen für Bewegung und Bewegungsförderung“. Verfügbar unter: https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/3_Downloads/B/Bewegung/Nationale-Empfehlungen-fuer-Bewegung-und-Bewegungsfoerderung-2016.pdf [Zugegriffen: 13.05.2019].

Vereinte Nationen (1989): „Übereinkommen über die Rechte des Kindes“. Verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/blob/93140/01569e163ea92d2dd2e26b735bf59a0f/uebereinkommen-ueber-die-rechte-des-kindes-data.pdf> [Zugegriffen: 17.12.2018].

Weltgesundheitsorganisation (2018): „Nurturing Care for Early Childhood Development. A Framework for Helping Children Survive and Thrive to Transform Health and Human Potential“. Verfügbar unter: <https://apps.who.int/iris/bitstream/handle/10665/272603/9789241514064-eng.pdf?ua=1> [Zugegriffen: 26.03.2019].

Weltgesundheitsorganisation (2016a): „Shanghai Consensus on Healthy Cities“. Verfügbar unter: <https://www.who.int/healthpromotion/conferences/9gchp/9gchp-mayors-consensus-healthy-cities.pdf?ua=1> [Zugegriffen: 17.12.2018].

Weltgesundheitsorganisation (2016b): „Shanghai Declaration on Promoting Health in the 2030 Agenda for Sustainable Development“. Verfügbar unter: <https://www.who.int/healthpromotion/conferences/9gchp/shanghai-declaration.pdf?ua=1> [Zugegriffen: 26.03.2019].

Weltgesundheitsorganisation (2014): „Helsinki Statement on Health in All Policies“. Verfügbar unter: http://apps.who.int/iris/bitstream/handle/10665/112636/9789241506908_eng.pdf;jsessionid=C-D5E2F5CEECCB53B32C54CB93B65EBD6?sequence=1 [Zugegriffen: 29.08.2018].

Weltgesundheitsorganisation (1986): „Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung, 1986“. Verfügbar unter: http://www.euro.who.int/_data/assets/pdf_file/0006/129534/Ottawa_Charter_G.pdf [Zugegriffen: 26.07.2017].

Zukunftsforum Public Health (o. J.): Publikationen. Verfügbar unter: <http://zukunftsforum-public-health.de/publikationen/> [Zugegriffen: 29.08.2018].

Anhang 2

Beteiligte Akteursgruppen

Dieser Wegeweiser ist das Ergebnis eines gemeinsamen und transparenten Verständigungsprozesses zwischen den folgenden Organisationen, Gremien und Vertretenden der Wissenschaft unter der Moderation des Bundesministeriums für Gesundheit:

Organisationen und Gremien

Arbeitsgruppe Gesundheitsberichterstattung, Prävention, Rehabilitation und Sozialmedizin der Arbeitsgemeinschaft der Obersten Landesgesundheitsbehörden (AOLG) für GMK

Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe e. V. (AGJ)

Arbeitsgemeinschaft der Obersten Landesjugend- und Familienbehörden (AGJF) der Jugend- und Familienministerkonferenz der Länder (2016)

Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte e. V. (BVKJ)

Bundesärztekammer – Arbeitsgemeinschaft der deutschen Ärztekammern (BÄK)

Bundesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe e. V. (BAG Selbsthilfe)

Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege e. V. (BAGFW)

Bundeselternrat (BER)

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS)

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)

Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL)

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)

Bundesverband der Ärztinnen und Ärzte des öffentlichen Gesundheitsdienstes e. V. (BVÖGD)

Bundesverband der Familienzentren e. V. (BVdFZ)

Bundesverband der Zahnärzte des Öffentlichen Gesundheitsdienstes e. V. (BZÖG)

Bundesvereinigung Prävention und Gesundheitsförderung e. V. (BVPg)

Bundeszahnärztekammer – Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Zahnärztekammern e. V. (BZÄK)

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)

Deutsche Akademie für Kinder- und Jugendmedizin e. V. (DAKJ)

Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Jugendzahnpflege e. V. (DAJ)

Deutsche Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin e. V. (DGKJ)

Deutsche Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie e. V. (DGKJP)

Deutsche Gesellschaft für Sozialpädiatrie und Jugendmedizin e. V. (DGSPJ)

Deutsche Liga für das Kind in Familie und Gesellschaft e. V. (Liga-Kind)

Deutsche Psychotherapeutenvereinigung e. V. (DPtV)

Deutsche Vereinigung für Soziale Arbeit im Gesundheitswesen e. V. (DVSG)

Deutscher Bundesjugendring e. V. (DBJR)

Deutscher Familienverband e. V. (DFV)

Deutscher Hausärzteverband e. V.

Deutscher Städtetag (DST)

Deutscher Zahnärzte Verband e. V. (DZV)

Gesellschaft für Versicherungswissenschaft und -gestaltung e. V. (GVG)

GKV-Spitzenverband (GKV-SV)

Karl Kübel Stiftung für Kind und Familie (KKStiftung)

Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit

Kultusministerkonferenz (KMK)

Kindernetzwerk e. V.

Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e. V. (LVGAFS)

Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH)

Robert Koch-Institut (RKI)

Verband der Privaten Krankenversicherung e. V. (PKV)

Vertretende der Wissenschaft

Prof. Dr. Birgit Babitsch, Universität Osnabrück

Prof. Dr. Harald Michels, Hochschule Düsseldorf

Prof. Dr. Heike Ohlbrecht, Universität Magdeburg

Prof. Dr. Eike Quilling, Hochschule für Gesundheit, Bochum

Prof. Dr. Steffen Schaal, Pädagogische Hochschule Ludwigsburg

Impressum

Herausgeber

Bundesministerium für Gesundheit

Referat Grundsatzfragen der Prävention, Eigenverantwortung, Selbsthilfe, Umweltbezogener Gesundheitsschutz

Redaktion

Die Inhalte dieses Wegweisers wurden durch die in Anhang 2 genannten Organisationen, Gremien und Personen festgelegt.

Die Ausarbeitung erfolgte durch eine Redaktionsgruppe, die sich aus Vertreterinnen und Vertretern dieser Akteure zusammensetzte.

Layout

VDI/VDE Innovation + Technik GmbH

Stand

August 2019

Fotos

Titelseite: [istockphoto.com/monkeybusinessimages](https://www.istockphoto.com/monkeybusinessimages)

